Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 5 (1919)
Heft: 20

Artikel: Geflügelte Lieder
Autor: Peter, Xaver
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geflügelte Lieder.

Von Xaver Peter, Sek.-Lehrer, Engelberg.

Längst schon hat der Lenz zum ersten Male wieder über die Berge ins Land geschaut. Mit einem Schlage fast hat er des Winters Macht gebrochen und die Mutter Erde zu neuem Leben, zu neuem Schaffen aufgeweckt. Wie wird es da auch wieder rege in den schönen Wäldern, die unser Bergtal wie die welligen Höhenzüge, die Mulden und Niederungen des lieben Schweizerlandes schmücken. — Da treibt es uns „Stubenhocker" an freien Nachmittagen hinaus aus den engen Räumen, und gleich uns wandern ungezählte fröhliche Menschenkinder über blumenbesäte Felder und Auen dem Walde zu, um da, fern vom Lärm und Getriebe des Alltags, Erholung und Freude zu finden.

Kürzlich traf ich zufällig auf einem solchen Erholungsgange mit einer sangesfrohen Gesellschaft zusammen. Diese fröhlichen Herren und Damen sangen gleichsam mit den gefiederten Sängern auf den Zweigen um die Wette: lauter Musenkinder Eichendorffs, des „letzten Ritters der Romantik", also gerade von meinem Liebling, den ich im Seminar so vergötterte, als ich auf Anraten unseres Deutsch-Professors, der mir stets ein wenig beneidenswertes Horoskop stellte, das „Leben eines Taugenichts" studierte. — Fürwahr, keiner hat den Wald und das Wandern so schön besungen wie Eichendorff, keiner hat alle die glücklichen und fröhlichen, aber auch die ernsten und erhabenen Stimmungen und Empfindungen, die der Wald und das Wandern erwecken, so in Worte zu fassen vermocht. Was Wunder, daß erste Meister der Töne von der Seele dieser Dichtungen ergriffen wurden und den Worten herrliche Tonschwingen verliehen. So zogen dann Eichendorffs Lieder geflügelt hinaus in die ganze Welt und alles Volk, hoch und niedrig, das noch „Musik hat in sich selbst", singt sie so gerne. Erst jetzt kam mir die glückliche Stimmung so recht zum vollen Bewußtsein, in welche uns Eichendorffs Lieder versetzen. Wie wurde mir so wohl ums Herz, als wir wandernd sangen:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in die weite Welt...

und am Schlusse andächtig zu dem Vertrauen uns erhoben:

Den lieben Gott laß ich nur walten,
der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
und Erd und Himmel will erhalten,
hat auch mein' Sach' aufs best' bestellt!

Gewiß ein armer, beklagenswerter Mensch ist, wer das unsagbar Schöne dieser Wandermusik nicht mitempfindet. Er weiß nicht, wie es dem „frohen Wandersmann" zumute ist. Der Frohe läßt sich nicht verstimmen, weder durch die wilde Jagd nach Erwerb, nach unerhörten neuen Genüssen, wie sie gerade unsere Kriegs- und Revolutionszeit kennzeichnet, noch durch das spöttische Lächeln der „Jungen", die solche „veraltete und philisterhafte" Stimmungen und Empfindungen längst überwunden haben. — Nein, wir „Fröhlichen" jubelten mit dem Dichter:

„Von Grund bis zu den Gipfeln,
so weit man sehen kann,
jetzt blühts in allen Wipfeln,
nun geht das Wandern an"....

Singend traten wir ein in den hohen Waldesdom:

„O Täler weit, o Höhen
du schöner grüner Wald
du meiner Lust und Wehen
andächt'ger Aufenthalt!"

Wir stimmten ein in den Chor der Jäger:

„Wer hat dich du schöner Wald
aufgebaut so hoch da droben?
— — — — — — — —
Lebe wohl!
Schirm dich Gott, du schöner Wald!"

Eine kurze Rast! Dann gings in den dämmernden Abend hinein, wir empfanden den süßen Schauer der Nacht:

Ich wandre durch die stille Nacht
da schleicht der Mond so heimlich sacht
oft aus der dunklen Wolken Hülle
und hin und her im Tal
erwacht die Nachtigall,
dann wird alles grau und stille.

O wunderbarer Nachtgesang:
von fern im Land der Ströme Gang.
Leis' schauern in den dunklen Bäumen —
wirr'st die Gedanken mir,
mein irres Singen hier
ist wie ein Rufen nur aus Träumen."

Heimwärts gings nun in raschem Schritt dem Dorfe zu, das bereits überstrahlt vom Lichtschimmer der elektrischen Bogenlampen, still verträumt dalag. Kriegssaison!!

Da auf einmal erklangs, erst summend leise, dann immer stärker, immer heller aus der Kehle eines Wandergefährten, des schmucken Leutnants X „das zerbrochene Ringlein", das in der Tat so recht zum Volkseigentum geworden ist. In allen Gauen deutscher Zunge wird es gesungen, mehr noch als Heines Lorelei. „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad," so ist es vor mehr wie fünfzig Jahren schon hinausgeflogen auf die höchsten Berge, in die fernsten Täler, ja selbst über das weite Meer.

Es ist nicht bloß ein geflügeltes Lied in bildlichem Sinne. Einer aus der wandernden Gesellschaft — auch ein Schulmeister, pardon, ein Seminarslehrer war's — wußte nämlich uns andächtig Lauschenden darüber gar Interessantes zu erzählen: Justinus Kerner, der Dichter manches volkstümlichen Liedes (z. B.: „Wohl auf noch getrunken den funkelnden Wein") schrieb nach Eichendorffs Tode folgendes Erlebnis: „Es war im Jahre 1812, wo ich von meinen Freunden Beiträge zu dem „Deutschen Dichterwald" einsammelte, dessen Teilnehmer auch Uhland, Schwab, K. Meyer, Fouqué, Varnhagen, Thorbeck u. a. waren. Da sandte mir Eichendorff das Lied „In einem kühlen Grund," als Beitrag für unsere Sammlung mit der Unterschrift „Florens" zu. Mein Wohnort war damals ein freigelegenes Haus in dem württembergischen Waldort Welzheim. Als ich jenes schöne Lied mit Vergnügen gelesen hatte, legte ich es auf meinen Schreibtisch nahe an ein offenstehendes Fenster. Aber plötzlich weht es ein Windstoß vom Tisch durchs Fenster hoch in die Luft, über Häuser und Bäume dahin. Ich bemühte mich viele Stunden lang, selbst in Begleitung eines scharfsehenden Jägers, in Wäldern und Feldern, das fliegende Blatt wieder zu finden, aber vergebens. Sein Verlust war mir umso empfindlicher, als das Manuskript der Sammlung schon längst zum Drucke abgegangen und, sollte dieser Beitrag noch aufgenommen werden, eine schnelle Nachsendung nötig war. Am andern Tage kam ein mit Maultrommeln, Armbändern und Fingerringen handelnder Tiroler zu mir und siehe, ich erblickte das Blatt um eine dieser kleinen Waren gewickelt. Schnell fragte ich ihn: „Wo fandest du denn dieses Papier?", worauf er mir erzählte, daß er es bei Kaisersbach, eine Stunde von Welzheim, auf einem blühenden Flachsfelde gefunden und diesen Fingerring darein gewickelt habe. Daß ich ihm, sehr vergnügt das Papier haltend, ein Dutzend seiner Maultrommeln, meiner Lieblingsinstrumente, entnommen, ist begreiflich". —

So wurde mir mein Spaziergang zu einem Erlebnis. Als Sänger der Wanderlust und Waldesherrlichkeit lebt Eichendorff wieder frisch auf in meiner Brust. Mögen diese wenigen Zeilen auch dem einen oder andern Kollegen die Saiten der Seele erklingen lassen und ihn mit neuer Verehrung und Begeisterung erfüllen für den lieben unsterblichen Sänger Eichendorff, auf daß er auch bei ihm im Liede fortlebe, obgleich nun schon mehr wie fünfzig Jahre her sind, seit er die Leier niederlegen mußte, am Baume des Menschenlebens ein fliegendes Blatt, wie wir alle. —

Hilfe für unsere Ausland-Schweizerkinder.

Unsere Schweizer Landsleute in Deutschland und Oesterreich richten herzbewegende Hilferufe an uns! Sie und ihre Kinder leiden entsetzliche Not. Es fehlt ihnen nicht nur an Nahrung, sondern auch an den notwendigsten Kleidungs- und Wäschestücken; die fürchterliche Hungerblokade verursacht auch unter ihnen unendliches Elend und schwächt ganze Generationen körperlich und geistig. Wohl hat unser Land ihnen durch die monatlichen Nahrungsmittelpakete etwas zu helfen versucht und tut es jetzt in vermehrtem Maße, wohl wurden in den letzten Jahren durch unsere Innerpolitische Abteilung und die Schweiz. Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz in Zürich jeweilen einige Hundert Kinder zur Erholung und Kräftigung in die Schweiz verbracht. Diese Hilfe ist aber heute ganz ungenügend. Infolge der drückenden Valutadifferenz können die Minderbemittelten die Nahrungsmittelpakete nicht mehr kaufen, denn für ein Paket, das in Bern 40 Fr. kostet, müssen in Deutschlund über 100 Mark, in Oesterreich über 200 Kronen bezahlt werden. „Wir können uns nicht einmal mehr alles kaufen, was auf die hiesigen Lebensmittelmarken geht," erklärte der Präsident des Schweizervereins ‚Alpenrösli' in München, „geschweige denn gar die teuern